

Du meine Güte!

„Du meine Güte“ ruft mein Fünfjähriger immer aus, wenn er sich wundert oder etwas Überraschendes kommentieren will. Dann schlägt er die Hände vor dem Kopf zusammen, zieht die Worte künstlich in die Länge und guckt wie seine Großmutter. Von ihr hat er den Ausspruch nämlich. Sie ruft auch „Grundgütiger“, wenn sie sich ärgert. Mein Sohn findet das klasse. „Du meine Güte“ brüllt er zum Beispiel gestern, als mein Mann den Weihnachtsbaum in die Wohnung trägt. Dann stutzt er, sieht mich an und fragt: „Mama, was ist Güte?“

Gute Frage. Denn das Wort ist beinahe ausgestorben. Nur noch im Ausruf meiner Schwiegermutter hat es sich erhalten, schnell dahingesprochen, ohne auf den tieferen Sinn der Worte Acht zu geben. Oder wenn wir eine altertümliche Sprache nachahmen, halb ironisch und halb genervt. „Würdest Du die Güte haben und mir endlich die Butter reichen“, heißt es dann am Frühstückstisch. Vom alten Sinn des Wortes ist da nicht mehr viel übrig.

Mit dem Grundgütigen, der in Ausrufen meiner Schwiegermutter beschworen wird, ist eigentlich Gott gemeint. Seine Haltung uns gegenüber ist von Güte geprägt, also von der Art Großzügigkeit, die nicht bei jeder Gabe auf eine Gegengabe spekuliert. Güte investiert auch nicht nur da in eine gute Tat, wo einer diese Großzügigkeit auch verdient. Sie geht mit liebevollen Gesten in Vorlage, ohne mit einem Gegenwert zu rechnen. Sie schiebt alle kleinlichen Bedenken an die Seite und lässt sich auch nicht von dem beeindrucken, was „man“ tut.

Wie die elegante Dame an der S-Bahnstation am Alexanderplatz vor ein paar Tagen. Die Wartenden hüpfen vor Kälte von einem Bein aufs andere und verschwinden tief in ihren Winterjacken. Auf einer Bank an den Gleisen sitzt in sich verkrümmt eine junge Frau. Verfroren drückt sie sich in ihren Schlafsack und zieht an einer Zigarette. Dann und wann guckt sie hoch und fragt die, die in der Nähe stehen: „Haste mal nen Euro?“ Die Passanten starren verlegen auf die eigenen Füße oder gucken sehr beschäftigt. „Mädel, Sie haben ja ganz blaue Finger. Haben Sie denn keine Handschuhe?“, fragt die Frau im schicken Pelzmantel da. Das klingt ziemlich gouvernantenhaft. Doch als die junge Frau stumm den Kopf schüttelt, zieht sie ihre Lammfellfäustlinge aus und drückt sie der Frau auf der Bank in die Hand. Die zieht sie erst umständlich über die kalten Finger und murmelte dann, während sie mit den eingepackten Händen fuchtelte: „Na, mein Geschmack sind sie nicht. Haste keine schöneren?“ Aber sie lacht und ihre Augen funkeln.

Das vermag die Güte. Die Bibel empfiehlt uns diese Haltung am Morgen des Weihnachtsfestes. Im Brief an die Philipper heißt es: „Lasst Eure Güte kund werden allen Menschen. Der Herr ist nahe.“